Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme: Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH UM 7 UHR ABENDS

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 3. Krakau, Freitag, den 14 August 1914. I Jahr.

Kriegserklärung Frankreichs und Englands an Oesterreich.

Wien, 14 August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Der königlich grossbritanische Botschafter Sir Maurice de Bunsen ist heute im k. und k. Ministerium des Aeussern erschienen, um die Erklaerung abzugeben, dass Frankreich sich als im Kriegzustande mit Oesterreich-Ungarn befindlich erachte, da dieses den Bundesgenossen Frankreichs, Russland, bekaempfe und Frankreichs Feind, das Deutsche Reich, unterstütze.

Zugleich erklärte der königlich grossbritanische Botschafter, dass mit Rücksicht auf das Verhalten Frankreichs auch Grossbritannien sich als im Kriegszustand mit der österreichisch-ungarischen Monarchie befindlich betrachte.

Ein offizielles Lügendokument des englischen Auswärtigen Amtes.

Wien, 14 August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Der österreichisch-ungarische Botschafter in London hat gestern eine Note des englischen Auswärtigen Amtes mit folgenden Inhalte erhalten:

„Ueber Wunsch der französischen Regierung, die nicht mehr in der Lage ist, unmittelbar mit der österreichisch-ungarischen Regierung zu verkehren, habe ich an Eure Exzellenz folgende Mitteilung zu machen:

Die österreichisch-ungarische Monarchie hat sich, nachdem sie an Serbien den Krieg erklärt und somit in Europa den Beginn der Feindseligkeiten eröffnet hat ohne jede Provokation seitens der französischen Regierung in den Kriegszustand mit Frankreich gesetzt.

1. Hat Oesterreich-Ungarn, nachdem Deutschland erst Russland und dann Frankreich den Krieg erklärt hat, in diesem Konflikte Partei genommen, indem es seinerseits Russland den Krieg erklärte, das bereits an der Seite Frankreichs im Kampfe begriffen war.

2. Nach zahlreichen glaubwürdigen Informationen hat Oesterreich-Ungarn Truppen an die deutsche Grenze geschickt, unter Bedingungen, die einer direkten Bedrohung Frankreichs gleichkommen.

Angesichts dieser Tatsache sieht sich die französische Regierung gezwungen, der österreichisch-ungarischen Regierung zu erklären, dass sie alle Massregeln ergreifen wird, um diesen Handlungen und Bderohungen entgegentreten zu können.

Anschliessend an diese Mitteilung hat Sir Edward Grey unserem Botschafter in London erklärt:

Nachdem der Bruch zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich in der angegebenen Weise erfolgte, sah sich die königlich englische Regierung genötigt, zu erklären, dass von Mitternacht angefangen der Kriegszustand auch zwischen Grossbritanien und Oesterreich-Ungarn eingetreten sei".

Gefechte an der galizischen Grenze.

Kosaken bei einem Einbruchsversuch zurückgeschlagen.

Wien, 14 August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Tel.-Korr.-Bur.") Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze wurden gestern russische Truppen, bestehend aus einem Bataillon Infanterie, mehreren Kosakensotnien mit Maschinengewehren und 12 Geschützen, zurückgeworfen, sodass sie im fluchtartigen Rückzuge wieder über die Grenze zurückwichen. Ueberdies gingen weitere kleinere russische Abteilungen, die über die Grenze gekommen waren, bereits beim Herannahen unserer Truppen wieder zurück.

Ein grosser österreichischer Lloyd-Dampfer gesunken.

130 Personen gerettet. — Bishen 20 Leichen geborgen.

Triest, 14 August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Der Dampfer „Baron Gautsch", welcher heute mittags Lussingrande auf dem Wege nach Triest verlassen hat, ist auf dieser Fahrt gesunken. Es wurden 130 Personen, Passagiere und Mannschaften gerettet und bisher 20 Leichen geborgen. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Der Lloyddampfer „Baron Gautsch" ist allen Dalmatienreisenden wohlbekannt. Es war einer der neuesten Eildampfer des Oesterreichischen Lloyd, hatte ungefähr 5000 Tonnen Deplacement und versah mit seinem Schwesterschiff „Prinz Hohenlohe" den Eildampferdienst von Triest nach Cattaro.

Triest, 14 August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Die Zahl der Personen, welche sich auf Deck des Dampfers „Baron Gautsch" befanden, betrug zusammen mit der Besatzung, 300. Davon sind 150 gerettet worden. Die Geretteten befinden sich in Pola und werden bei nächster Gelegenheit nach Triest abtransportiert werden.

Verbrüderung zwischen Ungarn und Kroaten.

Ungarische Honveds in Agram begeistert akklamiert.

Budapest, 14 August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Tel.-Korr.-Bur.") Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Agram: Heute waren hier Honvedtruppen Gegenstand begeisterter Ovationen seitens der Bevölkerung und es spielten sich hiebei rührende Szenen ab. Auf den König, die Monarchie und den Staat wurden stürmische Zivio-Rufe ausgebracht.

Telegramme.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Wien, 14 August.

Zeitungsmeldungen zufolge, hat der amerikanische Botschafter in Wien den Schutz der in Oesterreich-Ungarn ansässigen Engländer übernommen.

Wien, 14. August.

Blätter melden: Der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef und seine Gemahlin Erzherzogin Zita sind von Kaiser in einer halbstündiger Audienz empfangen worden.

Wien, 14 August.

Gestern um 5 Uhr nachmittags empfing der Kaiser den gemeinsamen Finanzminister Dr Biliński in einer einstündigen Konferenz.

Sofia, 14. August.

Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, welche die Ausfuhr von Schlachtvieh, Lebensmitteln u. s. w. verbietet.

Wien, 14. August.

Die Blätter stellen übereinstimmend fest, dass die Kriegserklärung seitens Englands und Frankreichs keine Ueberraschung brachte, da sie doch eine natürliche Folge des Bündnisverhältnisses unter den Ententemächten ist. Diese Kriegserklärung traf also die Monarchie nicht unvorbereitet. Weiters wird in den Blättern festgestellt, dass Frankreich bereits während der Balkankrise überall, wo es nur möglich war, die Wege Oesterreich-Ungarns zu kreuzen suchte.

Es ist also nicht zu verwundern, dass das angeblich so frielliebende Frankreich sich an seinen russischen Bundesgenossen angeschlossen hat, der trotz seines konservativen Charakters so viele Interesse an Mördern und ihren Helfeshelfern nimmt.

Wenn England zur Entschuldigung seines Vorgehens auf den durch den Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien erfolgten Bruch des Neutralitätsvertrages sich beruft, so bildet — wie das „Fremdenblatt" ausführt — diese Berufung auf die Unantastbarkeit des belgischen Territoriums bloss einen Vorwand zur Erfüllung unbestreitbarer Verpflichtungen, welche England in der Zeit des Uebersucherns allgemeiner Gehässigkeit gegen die Deutcshen übernommen hat.

Die Blätter betonen in voller Uebereinstimmung, dass Oesterreich-Ungarn volles Vertrauen in die Kraft seiner Bundesgenossen hegt und entbieten herzliche Abschiedsgrüsse den mutigen Seeleuten, welche in den Kampf für eine gerechte Sache ziehen.

Erfolgreiche Gefechte unserer Truppen.

Lemberg, 14 August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Alle bis nun von den Russen versuchten Einfälle in unser Gebiet, nämlich bei Podwołoczyska, Założce, Brody und Sokal, sind erfolgreich abgewehrt worden.

Es gelang viele Gefangene zumachen.

Gestern wurden nach Lemberg: ein Rittmeister des IX russischen Husarenregiments aus Kiew und 10 feindlichen Husaren und Dragonen gebracht.

Der zweite Gefangenentransport ist avisiert worden.

Es wurden auch verschiedene erbeutete Gegenstände, wie Waffen, Säbel und Lanzen nach Lemberg mitgenommen.

Geheimhaltug der südlichen Operationen.

Wien, 14 August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Ueber die Ereignisse im Südosten können wegen noch gebotener Geheimhaltung auch heute keine konkreten Daten veröffentlicht werden.

Was beabsichtigt Italien?

(Blätterstimmen).

Ein hervorragender italienischer Politiker gab einem polnischen Journalisten in Wien folgende interessante Aufschlüsse über die Stellung Italiens gegenüber dem nunmehr ausgebrochenen europäischen Kriege. Die massenhaften Ausweisungen von Italienern aus Frankreich —sagte der italienische Politiker—beweist, dass die maassgebenden Faktoren der Ententemächte sich davon Rechenschaft geben, dass Italien entschlossen ist definitiv in die Ereignisse und zwar als Dreibundmacht einzugreifen.

Wenn Italien noch vorläufig seine Entscheidung verheimlicht, so hat es seine besonderen Gründe. Erstens hat Italien die finanziellen Schwerigkeiten, welche der lybische Krieg im Gefolge hatte, noch kaum verwunden. Zweitens sind gewiss schwerwiegende Bedenken wegen der Lage der 60.000 Mann starken italienischen Armee in Lybien, nicht ausseracht zu lassen; falls nämlich Italien sich der Neutralität begeben und in der Krieg eingreifen würde, liefe diese Armee Gefahr volkommen von Italien abgeschnitten zu werden. Der wichtigste Beweggrund aber der zaudernden Politik der dritten Dreibundmacht ist in dem Betreben zu suchen, möglichst viel Zeit zu gewinnen, den Moment abzuwarten, da die französische und engliche Flotte aus dem Ringen mit der ausgezeichneten deutschen Flotte bedeutend geschwächt hervorgegangnn sein wird.

Ueberhaupt hat die italienische Regierung eine so ausserordentlich komplizierte Aufgabe zu bewältigen, dass allzu rasche Schlussfolgerungen aus ihrem jetzigen Verhalten leicht irreführen könnten.

Was die Stimmung in der Presse und was mehr besagen will, in Offizierskreisen betrifft, macht sich eine immer mächtigere Strömung bemerkbar, die verlangt, dass die Regierung sich endlich entscheide und Italien seine Bundespflicht erfülle. Die öffentliche Meinung macht immer deutlicher Front gegen die Ententemächte.

Die Vorsorgen des k. u. k. Kriegsministeriums.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Wien, 14 August.

Das k. u. k. Kriegsministerium hat Vorsorge getroffen dass die von den Truppen einlangenden Meldungen über Gefechtslisten (Verlustlisten) und die von den Sanitätsanstalten an das Gemeinde, Zentralnachweisbureau gerichteten Mitteilungen (Nachrichten über Verwudete und Kranke) möglichst rasch und in authentischer Weise verlautbart werden.

Um Beunruhigungen die sich infolge von Druckfehlern ergeben können möglichst auszuschliessen wird der Nachdruck dieser Publikationen nicht gestattet.

Hingegen wird es sowohl den Zeitungunternehmungen als auch Einzelpersonen ermöglicht werden die von ihnen gewünschte Anzahl dieser Verlautbarungen durch die k. k. Hof und Staatsdruckerei in Wien zum Selbstkostenpreise zu beziehen.

Die im Interesse Aller gelegene rasche Verlautbarung der Verlustlisten und der Nachrichten über Verwundete und Kranke schliesst eine Uebertragung dieser Publikationen in alle Nationalsprachen aus.

Auch würde jede Uebersetzung in andere Sprachen einen Neusatz des Manuskriptes erfordern der unvermeidlich Fehlerquellen eröffnet.

Von dem Bestreben geleitet auch den der deutschen Sprache nicht kundigen Angehörigen der unter der Fahne stehenden Soldaten das Vorständnis der Verlustlisten und der Nachrichten über Verwundete und Kranke zu erleichtern wird der Kopf dieser tabellarischen Zusammenstellung ausser in deutscher. ungarischer und kroatischer Sprache auch in böhmischer, polnischer, ruthenischer, serbischer, rumanischer, slovenischer und italienischer Sprache angebracht sein.

Das k. u. k. Kriegsministerium appeliert an den Gemeinsinn der Bevölkerung insbesondere jener der gebildeten Stände ihren Mitbürgern die einer solchen Unterstützung bedürfen die Kenntnisnahme der Verlustlisten und der Nachrichten über Verwundete und Kranke mit allen Kräften zu erleichtern.

Wien, 14. August.

Zwecks Abbeförderung zurückgebliebener Ausrüstungsgegenstände der abgerückten Militärpersonen erscheint es notwendig, die Beförderung von Privat-Paketen zu der Armee im Felde unter den nachstehenden durch die Verhältnisse gebotenen Einschränkungen zuzulassen:

1) Zu der Armee im Felde dürfen von Privaten lediglich Pakete mit Ausrüstungs und Uniformgegenständen (Waffen- Uniformstücke, Wäsche, Schube u. dgl.) an Militärpersonen des Heeres aufgegeben werden. An fertigen Patronen dürfen nicht mehr als 200 Stück beigepackt werden. Die Beigabe von Waffen und Munitionsgeleitscheinen für diese Sendungen entfällt.

Das Aufgabepostamt ist berechtigt zur Feststellung des Inhaltes die Eröffnung des Paketes zu verlangen. Im Falle der Weigerung oder Konstatierung einer nicht entsprechenden Inhaltsangabe ist das Paket zurückzuweisen.

2) Die Aufschriften der Pakets müssen den Bestimmungen E. 47. Beilage 1. (Kundmachung) Pkt. 5. entsprechen und demgemäss den Namen und Wohnort des Absenders, die Anschreibung »Feldpost« und als Bestimmungsort die Nummer des zuständigen Feldpostamtes sowohl auf der Postbegleitadresse als insbesondere auch auf dem Pakete tragen.

3) Das Gewicht der Privatpakete darf 5 kg, der Unfang etwa 60 cm in jeder Ausdehnung nicht überschreiten. Eine Ausnahme bezüglich der Ausdehnung ist lediglich bei Versendung von Säbeln uud Degen zulässig. Die Verpackung muss besonders dauerhaft hergestellt die Aufschrift unmittelbar auf der Umhüllung angebracht aber mit ihr so fest verbunden sein, dass ein Ablösen der Aufschrift ausgeschlossen ist.

4) Wertangabe Nachnahme oder Express-behandlung, Rückschein-Zustellung zu eigenen Händen sind ausgeschlossen. Die Begleitadresse muss den Vermerk tragen „Auf eigene Gefahr des Absenders".

5) Die Pakete sind bei der Aufgabe (mit 60 h) zu frankieren.

6) Die Aufgabepostämter haben die Feldpostpakete ebenso wie andere Feldpostsendungen an die von der Postdirektion bezeichnete Sortierstelle zu leiten. Zur Weiterbeförderung an die Feldpostamstellen sind Sammelsäcke und Körbe zu verwenden bei Einzelsendungen genügt eine Emballierung und Anschreibung der Sammelstelle. Begleitadressen sind unter Umschlag in die Sammelsäcke einzulegen.

7) Die bei den Feldpostämtern etwa noch vorhandenen notwendigen Pakete sind soweit das Feldpostamt ermittelt werden kann, sofort weiterzuleiten.

Telegramme.

Konstantinopel, 14 August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

In zahlreichen türkischen Provinzstädten haben türkische Beamte auf ihre Gehälter zu gunsten der türkischen Flotte verzichtet.

Budapest, 14 August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Die ungarischen Slovaken haben an alle ihre Stammesgenossen einen Aufruf gerichtet, in welchem sie dieselben auffordern, im Kampfe zur Verteidigung des Vaterlandes an die Seite der brüderlichen Ungarn zu treten.

Budapest, 14 April.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Aus Agram berichtet das Ung. Korresp. Bureau: Einige hervorragende Bürger machten dem Regierungskommissär den Antrag, dass ein besonderer Bürgerverband gebildet werde, dem es obliegen würde im Einvernehmen mit den Militär u. Zivil-Behörden während der Dauer des Krieges Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten.

Berlin, 14. August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Infolge der gegenteiligen Nachrichten des englischen auswärtigen-Amtes, ist das Wolff'sche Bureau von maassgebender Seite ermächtigt zu erklären, dass von deutscher Seite in der Nordsee keine Minen, welche den neutralen Handel lahmlegen könnten, gelegt wurden. Deutscherseits sind Minen bloss in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten gelegt worden.

Prag, 14 August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Dem Präsidium des Gemeinderates ging aus den Kreisen der Bürgerschaft der Vorschlag zu, dass der städtische Ausschuss statt der bereits beschlossenen Illumination der städtischen Gebäude am Vorabend des Geburtstages des Kaisers 100 Kronen für Kriegsfürsorgezwecke bestimme und einen Aufruf an die Stadtbevölkerung ergehen lasse mit der Aufforderung, für dieselben Zwecke Spenden zu sammeln.

Berlin, 14. August.

(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" berichtet Russland, Frankreich, Belgien und England besitzen in verschiedenen deutschen Finanzinstituten Depositen. Die Ausbezahlung dieser Depositen an obige feindliche Mächte nach Ausbruch des Krieges wird als Hochverrat betrachtet.

Der Höchstkommandierende in Berlin hat an alle Provinzen, wo Russland Depositen hat, die Kundmachung erlassen, dass diese Deposita als Eigentum eines feindlichen Staates beschlagnahmt wurden.

Berlin, 14 August.
(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Ein aus Moskau zugereister Deutscher erzählt im „Berliner Tagblatt": In Moskau ist die kriegerische Begeisterung geringer als in Petersburg, aber der Hass gegen die Deutschen ist sehr gross. Alle deutschen Geschäfte und Etablissements sind zerstört worden. Das deutsche Konsulatsgebäude, sowie die innere Einrichtung desselben ist in unbeschreiblicher Weise demoliert. Es blieben einzig die Mauern übrig. Sogar die Tapeten wurden von den Wändern gerissen. Trotzdem eine grosse Anzahl von Polizisten auf der Stelle war, hat niemand das Zerstörungszweck gehindert. Ich sah in Moskau selbst, wie einberufene Leute zwei Stunden nach dem Empfang der Uniform, dieselbe mitsamt allen ihren neuen Gerätschaften verkauften. Das amerikanische Konsulat in Petersburg bemühte sich angelegentlichst, die flüchtenden Deutschen zu beschützen. — In Schweden ist ihnen ein herzlicher Empfang zuteil geworden.

Berlin, 14 August.
(Amtliche Meldung des k. k. „Kor. Bur."

Bezüglich der Ernennung des Erzbischofs Likowski, schreibt die hiesige Presse, dass die Polen infolge des Kampfes gegen den äusseren Feind, besonders gegen Russland, sich bereitwillig gezeigt haben, die national-politische Opposition aufzugeben. Sie haben diese Bereitwilligkeit im Reichstage bewiesen, wo sie zusammen mit den anderen Parteien die Kriegskredite einstimmig genehmigt haben. Dieser national-politischer Friedensschluss wird von der Regierung durch Ernennung einer den Polen sympatischen Persönlichkeit zum neuen Erzbischofe bestätigt werden.

Die Türkei will den Kaukasus und die Krim insurgieren.

Konstantinopel 7. August.

Die russische Regierung hat an die Pforte eine Note gerichtet, in welcher sie die Tuerkei warnt, in die kriegerischen Ereignisse aktiv einzugreifen. — Ein Mitglied des jungtuerkischen Komitees ausserte sich ueber die Haltung der Tuerkei in der jetztigen Lage folgendermassen: Wenn Russland es wagen sollte, feindlich gegen die Tuerkei aufzutreten, werde im Kaukasus und in der Krim eine Erhebung der russischen Muselmanen erfolgen. Ein Geheimbund, der aehnliche Zwecke verfolge, bestehe auch in Indien und sei bereit, im gegebenen Zeitpunkte aktiv einzugreifen. Die Mobilisierung der Tuerkei gehe mit aller Praezision vor sich.

Die Tuerkische Presse erklaert, die Tuerkei müsse den Ereignissen mit dem Gewehr bei Fuss ins Auge blicken, da heute niemand sagen könne, ob sie fuer alle Faelle ausserhalb des ungeheuren Konfliktes bleiben könne, in den Europa jetzt verwickelt sei. Auf keinen Fall könne man von der Tuerkei verlangen, dass sie im gegenwaertigen Stadium ihr absolutes Desinteressement ausspreche.

Türkische Sympathien für Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Konstantinopel, 14 August.

Die Presse zeigt offen ihre Sympathien fuer Oesterreich-Ungarn und Deutschland und greift England wegen der Beschlagnahme der ottomanischen Dreadnoughts unausgesetzt an.

„Tertschumani Hakikat" weist darauf hin, wie schwer sich die Ottomanen täuschten, als sie englisch-tuerkische, franzoesisch-tuerkische und russisch-tuerkische Komitees gruendeten, um herzliche Beziehungen zu der Trippellentente zu schaffen und sie zu staerken.

„Tasvir-i-Efkiar" schreibt: Wenn es der deutschen Flotte gelingt, gegen die englische Flotte einen vernichtenden Schlag zu fuehren, werden alle Muselmanen darin Befriedigung und Trost finden.

Vermittlungsversuche Rumäniens.

Bukarest, 12 August.

Griechenland hat die türkische Mobilisierung mit militaerischen Gegenmassregeln beantwortet. Die rumaenischen Staatsmaenner machen alle Anstrengungen, um zwischen der Tuerkei und Griechenland eine Verstaendigung herbeizufuehren. Es scheint, dass Griechenland jetzt nachgiebiger gegenueber den Forderungen der Tuerkei geworden ist und geneigt waere, der Pforte in der Inselfrage verschiedene Konzessionen zu machen.

Der Dreibund erkennt die Neutralität Aegyptens nicht an.

Wien, 14. August.

Die Dreibundmächte, vor allem Oesterreich und Deutschland, lehnen die Anerkennung der englischen Neutralität für Aegypten entschieden ab.

Die Haltung Japans.

Wien, 14. August-

Die Unterredung des Grafen Berchtold mit dem japanischen Botschafter, die, wie ja inzwischen bekannt geworden, von höchster Bedeutung war, hat wohl das Schlusssiegel auf eine lange und vorsichtige Arbeit der Kabinette von Wien und Tokio gedrückt. Sofort nach der bosnischen Annexionskrise, nachdem man in Wien aus der Haltung Russlands eine sehr düstere Perspektive für die Zukunft erhielt, war man sich am Ballhausplatz darüber klar, dass es ganz gut sein werde, wenn man nähere Fühlung mit Japan zu nehmen versuchte. In Tokio hatte man bereits sich ähnlichen Erwägungen hingegeben, und so kam es zu einer Reihe vertraulicher Besprechungen zwischen den betreffenden Staatsmännern, deren Endresultat nicht bekannt ward, über das wir wohl aber sehr bald genügende Aufklärungen erhalten werden. Japan hat bekanntlich gar keine Reibungsflächen mit den Mächten des Dreibundes, dafür aber desto grössere mit denen des Zweibundes und zwar nicht nur mit Russland, sonder auch mit Frankreich. Cochinchina und Anam betrachtet es als Zukunftsgebiete seiner Expansionspolitik.

Die Kolportage der Extraausgaben.

Eine Kriegssteuer von zwei Hellern.

Die Regierung teilt in einer Verlautbarung an die Blätter mit, dass von nun an für jede Extraausgabe der Zeitungen von Staats wegen eine Abgabe von zwei Hellern für die Kriegsfürsorgezwecke eingehoben werden wird. Diese Verfügung hat zur Folge, dass nunmehr für die Extraausgaben, die bisher zumeist unentgeltlich waren, bestimmte Preise fixiert werden müssen.

Wiener Arbeitslose für Galizien.

Wie wir erfahren, wird demnächst eine grössere Anzahl Wiener Arbeitsloser durch Vermittlung des Arbeitsamtes der Wiener Landwirtschaftsgesellschaft nach Galizien befördert werden. In Galizien, wo die Männer entweder eingerückt sind oder in den Reihen der patriotischen Organisationen zum Krieg bereit stehen, herrscht grosser Mangel an Arbeitern aller Art. Der Bedarf zählt nach Tausenden. Das Ackerbauministerium wurde um seine Intervention ersucht.

Das Moratorium.

Wien, 14 August.

„Wiener Zeitung" veröffentlicht eine kaiseliche Verordnung, auf Grund welcher das bis zum 1. August angeordnete zweiwöchliche Moratorium für alle vor dem 1. August entstandenen privatrechtlichen Geldforderungen, darunter auch Wechsel und Checks — bis zum 30 September d. J. verläufend wurde. Für privatrechtliche Forderungen, welche vor dem 1. d. M. bestanden, und zwischen den 1. d. M. und 30 September d. J. zahlbar waren, beträgt die Verlängerungsfrist 61 Tage vom Fälligkeitstermine. Bezüglich der zwischen dem 1. August und 30. September d. J. erlegten Geldeinlagen ist kein Moratorium bewilligt worden. Das Moratorium umfasst nicht die Mietzins — sowie die Pachtforderungen; ebenso betrifft dasselbe nicht die Forderungen, welche aus dem Lebensversicherungsvertrage bis zu 500 K., weiters die aus dem Versicherungsverträgen für den Todesfall im den Kriege bis zur vollen Versicherungssumme sich ergeben.

Die Banken sind verpflichtet, in jedem Monate für laufende Rechnung 3 prc., mindestens aber die Summe von 400 K., auszuzahlen. Die Besitzer von Sparbüchen können auf je ein Sparkassabuch in Banken und Sparkassen 200 K., in Kreditanstalten 100 K., in Reiffeisenkassen 50 K. in einem Monate beheben.

Verlängerung in Ungarn.

Budapest, 13. August. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Ministerialverordnung, betreffend der Verlaengerung des Moratoriums fuer zwei Monate.

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 13. August. Weizen 15.55 bis 15.70, Noggen 10.60 bis 10.90, Gerste 8.45 bis 8.95, Hafer 11.— bis 11.25, Mais 7.80 bis 8.20, Umsatz 15.000. Wetter warm.

Rusische Kriegesgefangene in Wien.

Gestern nach 8 Uhr früh trafen unter scharfer Bedeckung mit der Nordbahn etwa achzig russische Kriegsgefangene ein, die tels Deserteure, teils Wehrpflichtige waren, die bei dem Versuch über die Grenze zu kommen, festgenommen wurden. Die Militärbehörden trafen alle Vorkehrungen, um die Russen von Injurien zu schützen. Aus diesem Anlasse wurden sie vom Bahnhof in Sonderwagen der Elektrischen, die sie hintr dem Zirkus Busch erwarteten, in die Stadt gebracht.

Der Welfenschatz.

(R) Bei der Geburt des braunschweigischen Thronerben wurde bekanntlich die Frage erwogen, den berühmten, an Kunst- und Alterswert überaus reichen Welfenschatz demnächts aus den Gewölben des Lothringer Hauses in Penzig bei Wien nach Braunschweig zu bringen. Der Welfenschatz geht auf den streitbaren bayerischen Herzog Heinrich den Löwen zurück, der in den Jahren 1172 bis 1173 mit glänzendem Gefolge eine Wallfahrt nach Palästina unternahm, von der er, dem religiösen Motiv gamäss, das die Reise bestimmte, mancherlei kostbare Reliquien mitbrachte, die den Grundstock zu der mit kunstsinnigem Eifer fortgesetzten Sammlung bildeten. Das markanteste Stück des Welfenschatzes ist das grosse Kuppel-Reliquiar in Gestalt einer kuppelgedeckten byzantinischen Kirche mit Email-Platten belegt und mit figuralen Schnitzereien aus Walrosszähnen verziert. Das Reliquiar, 46×40½ cm. gross, ist rheinische Arbeit vom Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts. Die einzelnen Teile des Schreines sind mit Zapfen verbunden, mit Kupferblech montiert und mit Gold überzogen, so dass das Reliquiar, das als das beste Stück der Sammlung gilt, ganz aus Gold gefertigt zu sein scheint. Sehr interessant ist auch das Prachtkreuz des Welfenschatzes, das berühmte Welfenkreuz. Es birgt zahlreiche Reliquien, ist aus reinem Gold mit Email gefertigt und steht auf einem romanischen Fuss aus getriebenem Silber. Grosse Edelsteine, vornehmlich Saphire, in die Querbalken des Kreuzes und den Podest eingelassen, erhöhen den Wert dieses Juwels romanischer Arbeit, dessen deutscher oder italienischer Ursprung nicht sicher feststeht. Ueber eine Monstranz aus dem 12. Jahrhundert fehlen nähere Angaben. Besonders reich, was den Material- und Kunstwert anlangt, ist der Tragaltar der Markgräfin Gertrudis. Als eines der besterhaltenen Stücke gebührt ihm ein hervorragender Platz in der Sammlung. Die Grössenverhältnisse sind $24 \times 20\frac{1}{2} \times 10$ Zentimeter. Sein Schöpfer ist vermutlich ein deutscher Künstler der Dom- Goldschmiedewärkstetten des Sachsenlandes vom Anfang des 12. Jahrhunderts. Der Tragaltar ist reich mit getriebenem Goldblech, Edelsteinen, Schmelzwerk und zierlichsten Filigranornamenten geschmückt.

Leser!

Gebet genau Adressen an!

Der Schuft.

Von Heinrich Steinitzer.

(Fortsetzung).

Der Schuft war sehr bleich geworden. Sein Gesicht wurde ausdrucsklos und nichtssagend, es war kaum ein Gesicht. Er setzte sich in einen Fauteuil.

„Ist es war?“ fragte Doktor Lohnegger noch einmal. Alle warteten gespannt auf die Antwort, obwohl sie wussten, dass es wahr sei.

Der Schuft nickte. Er schien weinen zu wollen.

„Sie haben Ihr Ehrenwort gebrochen!“ rief Herr von Scheidt empört. „Ich werde — — —“

„Bitte“! unterbrach ihn Lohnegger missbilligend. Herr von Scheidt schwieg sofort.

„Das ist nicht straffällig“, sagte der Doktor.

„Was haben Sie eigentlich mit dem Gelde gemacht?“ fragte Dirrnagl neugierig.

„Ja, das will ich auch wissen“, rief Proskowetz vom Fenster her. „Was haben Sie mit dem Gelde gemacht?“

„Aber meine Herren“, fiel Lohnegger ein. „Sie verwirren die Angelegenheit. Wür müssen doch zuerst das Reat feststellen. Die Hauptsache ist, ob Betrug vorliegt oder auch Urkundenfälschung“ Diese beiden brutalen Worte taten allen weh. Sie schwiegen einigermassen beschämt. Nur Proskowetz zuckte die Achseln.

Der Schuft sass vornübergebeut in einem Fauteuil und blickte zu Boden.

„Sie werden alles wieder erhalten“, sagte er leise.

Dirrnagl lachte. „Seit wann ist das Patent verfallen?“ fragte er.

„Seit $6\frac{1}{2}$ Monaten“, antwortete Dr. Lohnegger. „So sagte mir wenigstens der Direktor Hawel von der Diskontobank. Sie wissen ja...“

„Und vor drei Monaten“, fuhr Dirrnagl fort, „habe ich Ihnen noch 5000 Mark auf das Patent gegeben, das gar nicht mehr existierte. 15% vom Reingewinn sollte ich erhalten. Da ist das Dokument!“

Er lachte wieder wie über einen guten Witz, zog ein Papier aus der Tasche und warf es auf den Tisch. „Bei uns war er noch vor drei Wochen“ sagte Herr von Scheidt, „dreimal an einem Tage, weil wir nicht zu Hause waren. Das letztemal kam er um 9 Uhr abends. Meine Frau war schon zu Bett“. — Dafür hat er Ihnen wohl 20% versprochen?“ fragte Dirrnagl heiter. Die kleine Bildhaursfrau trat dicht vor den Schuft hin. „Reden Sie doch“ sagte sie fast flehend. „Es ist ja gar nicht möglich, dass Sie all das Geld verloren haben. Sie haben mir noch vor acht Tagen gesagt, es sei alles in Ordnung. Erinnern Sie sich nur? Sie haben gesagt, dass der Direktor der Kommerzbank das Patent am nächsten Tage kaufen wolle. Für 200.000 Mark. Das kann doch nicht erlogen gewesen sein. Wir haben Ihnen nie etwas getan und immer Geld gegeben. So schlecht können Sie nicht sein. Das ist einfach unmöglich. Sagen Sie nur etwas, ich will Ihnen auch jetzt noch glauben“.

Der Schuft schluchzte.

„Ich habe spekuliert“, sagte er leise.

Proskowetz drängte sich vor seine Frau. „Was Sie getan haben, ist mir gleich“, rief er. „Ich will mein Geld haben. Geben Sie mir mein Geld zurück“! — Der Schuft sah ihn betrübt an. „Haben Sie etwas Geduld“, sagte er, „Sie werden alles erhalten“!

„Ach was“, schrie Proskowetz. Und mit geballter Faust schlug er nach ihm.

Der Schuft bückte sich, so dass der Schlag ihn nur streifte. Er drückte die Hände vors Gesicht und heulte laut auf.

Prau von Scheidt schrie. Ihr Mann blickte zur Zimmerdecke hinauf und sagte; „Bedenken Sie doch dass Damen anwesend sind“. Er sagte es nachdrücklich, aber leise, nicht, um gehört zu werden, sondern mehr aus Pflichtgefühl. Die kleine Frau des Bildhauers zog ihren Mann am Aermel rückwärts durchs Zimmer und stiess schluchzend hervor: „Du bist ein roher Mensch, ein ganz roher Mensch“! Proskowetz versuchte, sich zu verteidigen, aber er brachte nichts zustande als eine unbestimmte Handbewegung und die Worte: „Nun ja, nun ja“! die er unaufhörlich wiederholte. Lohnagger putzte verlegen seinen Zwicker und wollte etwas sagen, aber es fiel ihm nichts Passendes ein. Und Dirrnagl murmelte vor sich hin: „Er ist doch auch ein Mensch, gerade wie wir!“

Dann sah einer nach dem anderen vorsichtig auf den Schuft. Der hatte noch immer die Hände vor das Gesicht geschlagen und heulte. Er heulte gerade hinaus, in Absätzen wie ein Tier. nicht sehr laut, aber durchdringend. Keiner der Anwesenden hatte jemals einen Mann heulen hören. Es war ihnen äusserst unbehaglich zumute. Sie schämten sich furchtbar, alle, auch Proskowetz, und es kam ihnen vor, als ob sie an der ganzen Geschichte die Schuld trügen. Sie fühlten Mitleid mit dem Schuft, weil er alt war, graue Haare hatte und heulte. Dirrnagl trat schüchtern einen Schritt auf ihn zu und machte eine Gebärde, als ob er ihn segnen wollte. Mitten in der Handbewegung blieb er stecken, ging schnell auf die Tür zu, öffnete sie leise und verschwand. Herr und Erau von Scheidt sahen sich an, nickten und folgten ihm. Doktor Lohnegger trat zu dem Bildhauerepaar. Sie flüsterten wie in einem Sterbezimmer, ohne zu hören, was sie sagten. Dann drückten sie sich fast zugleich durch die Tür und schlossen sie hinter sich.

Der Schuft heulte noch geraume Zeit weiter. Dann sah er plötzlich durch seine Finger, dass niemand mehr da war, und sofort hörte er auf, gänzlich, ohne Uebergang. Er zog sein Taschentuch und wischte sich das Gesicht ab. Nun sah er wieder genau so aus wie immer: gleichgültig, müde, etwas gelangweilt und undurchdringlich. Er stand auf, trat zum Schreibtisch, entnahm einer Schachtel einige Zigaretten und steckte sie bis auf eine in sein Etui.

In diesem Augenblick trat der Diener ein. „Haben Sie Feuer“? fragte der Schuft.

Der Diener reichte ihm ein Streicholz, der Schuft entzündete seine Zigarette, zog eine Mark aus der Westentasche, reichte sie dem Diener, liess sich in den Mantel helfen, nahm Hut und Stock entgegen und verliess langsam und gemächlich die Wohnung.

Wien, 31 August.

Wiener Augenblicksbilder aus der Mobilmachung.

Am Norbahnhof.

Das bekannte Relief „Landwehrmanns Abschied“ am Niederwalddenkmal — man kann es jetzt immer und immer wieder als lebendes Bild sehen. Und so oft man es auch sieht, es greift ans Herz. Aber es macht auch stolz. Dass die Männer im Kriegsrock Haltung bewahren, ist ja selbstverständlich; wunderbar und erhebend aber ist die Fassung der Zurückbleibenden, insbesondere der Frauen. Wahrhaftig, man denkt wieder an die Schilderung, die Tacitus von den Germaninen gegeben hat.

Gewiss, tiefer Ernst in den umflorten Augen herbes Abschiedsweh auf den zuckenden Lippen. Aber kein Jammern. Nein, Würde. Und bei einigen sogar eine sichtliche Opferfreudigkeit. So sah ich drei Damen, die ihrem Sohn, bzw. Bruder in letzten Sekunde mit hellen Blicken ein dreifaches Hurra zuriefen. Als dann freilich der Zug ausser Sicht war, rollten dicke Tränen über ihre Wangen, und schwer stützte sich die Mutter beim Weggehen auf ihre Töchter.

Dort ein Hauptmann der Landwehr mit Gattin und zwei etwa zehn- bis zwölfjährige Mädels. Die vier sprechen nichts, sie sehen sich nur an. Und von Zeit zu Zeit streichelt der Offizier ganz zart die Wangen seiner Drei.

Ein alter Herr mit seinem Sohn, einem blutjungen Leutnant von den Jägern. Der Vater alter Akademiker, wie ein kräftiger Durchzieher auf der Quartseite verrät. Er schertzt mit seinem Jungen wie ein Alter Herr der Korporation mit einem jungen Couleurbruder. Aber nachher sah ich, wie er sich an einer Säule festhielt, und wie's in dem zerhauenen Gesicht gewitterte.

Von all den Eindrücken der tiefste dieser: eine eben Getraute in Kranz und Schleier, die ihren Gatten zur Bahn bringt! Das scheint mir eins von den Bildern zu sein, die als Erinnerung an diese schweren und grossen Tage auf die Nachwelt kommen. A. R.

Kärntnerstrasse.

Auf dem glatten Asphalt entlag fährt ein Auto, in dem drei Damen sitzen. Elegant und schön. Sie fahren an einem Offizier vorbei, der sich — man sieht es deutlich — verzweifelnd nach einem Auto umschaut. Die Damen im Wagen haben das gleiche Empfinden, und schon setzen sie den Wunsch, zu helfen, in der Tat um. „Chauffeur, halten!“ Die Damen steigen aus und winkten dem Offizier. Er folgt dem Ruf. „Meine Damen?“ „Och, sagt die eine, — Herr Oberlieutnant, dürfen wir Ihnen vielleicht unser Auto anbieten? Sie scheinen dringend einen Wagen zu brauchen?“ „Sehr liebenswürdig — erwidert der Offizier. — Es wäre aber noch liebenswürdiger, wenn Sie mich zur Bahn bringen wollten.“ Lächelnd lehnen die Damen ab. „Eigentlich könnte ich Sie ja zu Kriegsgefangenen machen!“ „Das ist nicht mehr nötig“, meinte die eine, „Sie haben uns ja ohnehin schon erobert“.

Verlag der „Korrespondenz“, Krakau, Sław[illegible]asse 29.—Druck „Prawda“ Krak[illegible]